

1. Beiblatt

Beiblatt zur Parlamentskorrespondenz. 22. August 1950.128/A.B.
zu 138/JA n f r a g e b e a n t w o r t u n g .

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft K r a u s beantwortet die Anfrage der Abg. E l s e r und Genossen, betreffend die Kartoffelkäferseuche, wie folgt:

Die Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten und -schädlinge, damit auch die des gefährlichen Kartoffelkäfers, fällt nach der derzeitigen Verfassung Österreichs in die Kompetenz der Bundesländer. Trotzdem hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft seit 1945 weit vorausblickend alle Vorkehrungen getroffen, um ein Funktionieren der Kartoffelkäferbekämpfung unter den im heurigen Jahr nunmehr tatsächlich eingetroffenen katastrophalen Verhältnissen zu gewährleisten. Dazu gehört vor allem die Errichtung der zahlreichen Bekämpfungsstationen in den beiden für den Kartoffelbau besonders wichtigen Bundesländern Oberösterreich und Niederösterreich. Bevor diese Stationen mit Unterstützung von Bundesmitteln errichtet wurden, hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft durch die ihm unterstehende Bundesanstalt für Pflanzenschutz hunderte Schädlingsbekämpfungsgeräte an die Landwirtschaftskammern, bzw. Lagerhausgenossenschaften verteilt, die für die Kartoffelkäferbekämpfung bereit standen. Ausserdem wurde schon im Jahre 1946 in Viechtwang im Almtal in Oberösterreich eine Aussenstelle der Bundesanstalt für Pflanzenschutz errichtet, welche die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen für die Kartoffelkäferbekämpfung schuf.

Als Erfolg dieser vorausschauenden Massnahmen ist festzustellen, dass im Gegensatz zu Frankreich und Deutschland, wo der Kartoffelkäfer jährlich durchschnittlich 150 km Fortschritt aufwies, in Österreich die Lage durch 4 Jahre ziemlich stationär blieb. Hierüber wollen folgende, von der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich beigestellte Daten dienen:

| Jahr | Gemeinden | mit Kartoffel- käfer befallen: | Anzahl der Befalls- stellen: | bespritzte Flächen in ha: |
|-----------------|-----------|-----------------------------------|------------------------------------|------------------------------|
| 1945 | 455 | 2 | 2 | 8 |
| 1946 | 455 | 20 | 23 | 300 |
| 1947 | 455 | 33 | 54 | 410,5 |
| 1948 | 455 | 41 | 80 | 998,5 |
| 1949 | 455 | 33 | 47 | 529 |
| 1950 | 455 | 396 | 4.000 | 10.000 |
| (Stand 1.7.) | | | | |

2. Beiblatt

Beiblatt zur Parlamentskorrespondenz.

22. August 1950.

Für das Auftreten des Kartoffelkäfers war die Befallstärke im benachbarten Bayern massgebend. Bereits 1945 war die Gegend von München ziemlich stark befallen. Es konnten jedoch die ersten 2 Befallstellen in Oberösterreich im Jahre 1945 durch einen sofort wirksam werdenden Bekämpfungsdienst der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer getilgt werden. In der Folgezeit ist die Masse der Kartoffelkäfer in Bayern immer mehr ostwärts gewandert, und es hat die Anzahl der Einflüge daher von Jahr zu Jahr zugenommen. Trotzdem ist aber der Kartoffelkäferbefall infolge der ungemein wirksamen Bekämpfung durch die oberösterreichische Landwirtschaftskammer nur sehr langsam angestiegen. Fünf bereits im Jahre 1946 aufgestellte motorisierte Kolonnen haben, wie eine Feuerwehr organisiert, eine intensive Bodenentseuchung der Befallstellen und Gürtelspritzungen der Befallsäcker durchgeführt. Im Jahre 1948 wurde die Zahl der Bekämpfungskolonnen auf 10 erhöht, und es konnte auch im Jahre 1949 damit der Befall laufend ausgerottet werden, was daraus hervorgeht, dass der Neubefall stets in anderen Gemeinden auftrat. Mit Rücksicht auf den riesigen Befall in benachbarten Bayern wurden im Jahre 1947 30 Bekämpfungsstationen hauptsächlich in den westlichen Gemeinden errichtet, deren Zahl sich im Jahre 1948 auf 90, im Jahre 1949 auf 180 erhöhte. Zu Beginn dieses Jahres standen daher in Oberösterreich 10 motorisierte Bekämpfungskolonnen und 180 Bekämpfungsstationen, welche mit Bundesmitteln unterstützt, errichtet wurden, mit geschultem Personal zur Verfügung. Wenn es trotz dieser Organisation zum Befall von fast 400 Gemeinden mit Kartoffelkäfern kam, ist dies in der ausserordentlich günstigen Witterung und der enormen Verseuchung von Bayern zu erklären. In Bayern sind rund 146.000 ha Kartoffel, d.s. um 173 % mehr als 1949, mit Kartoffelkäfern befallen. Hievon wurden nur rund 40.000 ha mit chemischen Mitteln bekämpft, während auf mehr als zwei Drittel, auf 100.000 ha, nur eine völlig unzulängliche mechanische Bekämpfung ausgeführt wurde. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass aus einer Zeitungsnotiz des landwirtschaftlichen Wochenblattes (Bayern), Folge 26, im Jahre 1950 um 3.000 % mehr Fläche chemisch bekämpft wurde als im Jahre 1949, d.h. dass in letzteren Jahren in Bayern eine wirksame Kartoffelkäferbekämpfung überhaupt nicht durchgeführt wurde. Damit ist die starke Zunahme des Kartoffelkäferbefalles in Oberösterreich verständlich, umsomehr, als nachgewiesenermassen drei grosse Kartoffelkäferschwärme nach Oberösterreich eingeflogen und ganze Landstriche verseucht haben. Gleich zu Beginn des Massenbefalles hat die oberösterreichische Landwirtschaftskammer zwei Buffalo-Turbinen und sämtliche motorisierten Bekämpfungskolonnen und Bekämpfungsstationen eingesetzt. Der Befall hat in jenen Gemeinden, welche mit Kartoffelkäferspritzen ausgerüstet sind, bereits

3. Beiblatt

Beiblatt zur Parlamentskorrespondenz.

22. August 1950.

merklich abgenommen. Der Ernteausschlag durch den Kartoffelkäfer ist nach den bisherigen Feststellungen äusserst minimal. Die Hälfte der oberösterreichischen Befallsstellen, welche im Osten des Bundeslandes liegen, verfügen derzeit noch über keine entsprechenden Spritzgeräte. Es wurden jedoch bei sämtlichen österreichischen Spritzfirmen Bestellungen getätigt, so dass wöchentlich 15 - 20 neue Bekämpfungsstationen errichtet werden können. Im Monat Juni wurden bereits 30 solcher Stationen errichtet, so dass Oberösterreich derzeit bereits über 210 Bekämpfungsstationen verfügt und im kommenden Jahre jede Gemeinde Oberösterreichs bis 100 ha eine Kartoffelkäferspritze und über 100 ha zwei Kartoffelkäferspritzen besitzen wird. Die Aufbringung der entsprechenden Mittel ist allerdings schwierig. Die Kosten für eine 50 %ige Beihilfe für diese Spritzen sind im ERP-Programm unter der Dotation für Maschinen im Betrage von 872.000 S eingesetzt und es wird hoffentlich auch die Zustimmung der ECA-Mission hiezu erfolgen.

In Niederösterreich, das heuer zum ersten Mal, insbesondere im Waldviertel und im Amstettner Bezirk, Kartoffelkäferbefall aufgewiesen hat, ohne dass es aber zu beachtlichen Ernteverlusten gekommen ist, wurde ebenfalls vorausschauend ein entsprechender Gerätepark bereitgestellt. In diesem Bundesland wurden die Schädlingsbekämpfungsstationen auf genossenschaftlicher Basis errichtet und den Lagerhausgenossenschaften angeschlossen. Im Jahre 1947 haben sich diese Stationen mit ihren Buffalo-Turbinen im Grosseinsatz zur Heuschreckebekämpfung in Burgenland wie auch über Wunsch der ungarischen Regierung zur Kartoffelkäferbekämpfung in West-Ungarn (Hedeyar) bewährt. Niederösterreich und Burgenland besitzen derzeit 107 Schädlingsbekämpfungsstationen mit 8 Buffalo-Turbinen, 61 Motorspritzen, 308 Karrenspritzen und 84 Herkules-Pferdespritzen. Von diesen Bekämpfungsstationen sind 7 über das Land verteilte genossenschaftliche Stationen ausserdem beauftragt, nicht nur ihren Bereich zu betrauen, sondern darüber hinaus infolge ihrer raschen Beweglichkeit auch in anderen Bezirken fallweise einzugreifen. Obwohl heuer in Niederösterreich etwa 300 Kartoffelkäferbefallsstellen gemeldet wurden, ist dieser Alarmeinsatz der 7 Stationen nicht notwendig gewesen, da die einzelnen im Kartoffelkäferbereich liegenden Stationen ihre Aufgabe voll erfüllen konnten. Es muss daher festgestellt werden, dass trotz der äusserst beschränkten Mittel für Schädlingsbekämpfung infolge der rechtzeitigen Errichtung von Schädlingsbekämpfungsstationen der Befall in den wichtigsten kartoffelbauenden Bundesländern Österreichs durch fast 5 Jahre aufgehalten werden konnte und dass es auch im heurigen Jahre, trotz der enormen Einflüge aus Bayern, zu keinem irgendwie beachtlichen Ernteeinbussen gekommen und alles vorgekehrt ist,

4. Beiblatt

Beiblatt zur Parlamentskorrespondenz.

22. August 1950.

um im kommenden Jahre eine mehrmalige Totalbespritzung der Kartoffelfelder durchführen zu können. Der bisherige Abwehrdienst in Österreich, wonach alle Befallsstellen durch Bodeninjektionen mit Schwefelkohlenstoff ausgetilgt wurden, muss allerdings verlassen und, ähnlich wie dies in den Ländern Westeuropas schon lange Zeit der Fall ist, die regelmässige Bespritzung der Kartoffelkulturen mit Kalkarsen durchgeführt werden. Eine zweimalige Bespritzung erfordert rund 100 S je ha. Es wird daher eine Erhöhung des Kartoffelpreises um 2 Groschen je Kilogramm aus diesem Titel gerechtfertigt erscheinen.

Die von den Abgeordneten E l s e r und Genossen geforderte kostenlose Beistellung der zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers notwendigen Geräte und Be-

kämpfungsmittel kann aus grundsätzlichen und budgetären Erwägungen nicht gewährt werden. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat bisher allgemein den Standpunkt vertreten, dass normale Betriebskosten - und dazu wird in Zukunft auch die Bespritzung der Kartoffelfelder gegen den Kartoffelkäfer gehören - nicht aus öffentlichen Mitteln vergütet werden können. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat bisher für Genossenschaften, Spritzgemeinschaften und Vereine die Bekämpfungsgeräte bis zu 50 % verbilligt und dafür viele hunderttausend Schilling aufgewendet. Es wurden auch die Herdaustilgungskosten mit Rücksicht auf das grosse öffentliche Interesse vergütet, es erscheint aber vollständig unmöglich, normale Bekämpfungsauslagen, wie sie sich nunmehr in Oberösterreich und in einiger Zeit auch in gewissen Gebieten von Niederösterreich ergeben werden, aus öffentlichen Mitteln zu decken. Hierbei ist auch zu berücksichtigen, dass im Zuge der Bekämpfung des Kartoffelkäfers mit Kalkarsen in bedeutendem Ausmasse schon wegen der besseren Schwebefähigkeit auch Kupfermittel mit verwendet werden dürften und sich hierdurch, wie dies aus anderen Ländern bekannt ist, immerhin beträchtliche Erntesteigerungen ergeben werden.

-.-.-.-.-